

3. Einer der schlimmsten Verderber der Obstbaumzucht ist der Mensch selbst, so unbegreiflich es auch erscheinen mag, daß Menschen sich so undankbar und ruchlos an ihren Wohltätern, den Obstbäumen, vergreifen können. Leider aber sind die häufigen Klagen über Baumbeschädigungen, die nicht nur von Händen der Kinder, sondern auch der Erwachsenen verübt werden, nur allzuberechtigt! Wie oft geschieht es, daß junge Bäumchen an Wegen und in öffentlichen Gartenanlagen des Nachts mutwillig umgeknickt und abgebrochen werden! Was veranlaßt die Täter dazu? Es ist meist die rohe Zerstörungswut und die böse Absicht, die Freude der andern zu vernichten. Sehr treffend bezeichneten unsre Vorfahren die Beschädigung von Bäumen mit demselben Ausdrucke, den sie sonst für ein Vergehn gegen Gott oder Menschen hatten, mit dem Ausdrucke Frevl und bestrafen die Baumfrevler sogar mit dem Tode. Heute verfährt man gegen solche Leute gelinder; aber immer noch sind ziemlich hohe Geld- und Freiheitsstrafen auf böswillige Baumbeschädigung gesetzt.

Nach Arendt u. Bodenmüller u. a.

230. Das Gras.

1. Wunderbar fröhlich wird es mir im Herzen, wenn ich einen schönen Rasen sehe. Keine Pflanze, keine Blume liebe ich so herzlich, so mit wahrer Seelenfreude wie das grüne Gras. Zuweilen kann ich gar nicht müde werden, es anzusehen und mich daran zu ergötzen, und wenn ich es ansehe, dann freue ich mich recht, daß ich auf der Erde bin. Ein grasreicher Boden und ein blauer Himmel, — das ist meine höchste Herrlichkeit.
2. Es ist nicht bloß das frische, dem Auge so erquickliche Grün, die Farbe der Hoffnung, die ich an dem Grase liebe. Es spriebt so üppig; der Segen des Himmels ist so recht an ihm sichtbar, und es ist in so reicher Fülle vorhanden. Wo nichts andres mehr vorkommt, da gedeiht doch oft das Gras noch, ein Bild des wohlthätigen Überflusses und ein Pfand jener milden Gabe der Natur.
3. Das Gras erfrischt sich zuerst und am meisten, wenn nach langer Dürre die fruchtbaren Tropfen fallen. Vor allem andern ergrünt im Frühling das Gras. Das erste grüne Gras an warmen, quelligen Plätzen, wie erfreut es bis ins innerste Herz! Die Perlen des Taues glänzen am zahlreichsten im grünen Grase.
4. Das Gras bekleidet so freundlich die mütterliche Erde. Wo nur Gras wächst, fühle ich mich daheim, selbst geschieden von allem, was mich sonst vertraulich umgibt. Wo kein Gras wächst, o wie öde und traurig! Was auch immer die Kunst da getan habe, der Fluch scheint auf der Stelle zu ruhen, wo kein Gras gedeiht. In das weiche Gras bettet sich der Müde, der keine andre Ruhestätte hat, zum erquickenden Schummer. Aus dem Grase blinken die lieblichen Quellen; durch blumenreiches Gras rieseln die fröhlichen Bäche, und die holdesten Kinder der Natur blühen im Grase. In der Jugend war das Gras mir Spiel- und Tummelplatz. Im Grase pflückte ich die Blumen. Das Gras bedeckt auch die Gräber